

# BÜNDNER SCHULBLATT



## LERNEN

| Perspektivenwechsel | Gute Lernaufgaben | Lernen im Kindergarten | Was sagt uns das Gehirn zum Lernen | Vom Fehler- zum Schatzsucher | Portrait: Mit hoher Flexibilität für eine gute Schule | Il piacere di apprendere | Imprendere | Klausurtagung GL LEGR | Agenda | SBGR | Amtliches |



## THEMA

<b>Gute Lernaufgaben</b>	5
<b>Lernen im Kindergarten</b>	8
<b>Was sagt uns das Gehirn über das Lernen?</b>	9
<b>Vom Fehlersucher zum Schatzsucher</b>	12
<b>PAGINA RUMANTSCHA</b>	14
<b>PAGINA GRIGIONITALIANA</b>	15
<b>PORTRAIT</b>	
Schulhaus Barnagn in Savognin	16
<b>GESCHÄFTSLEITUNG LEGR</b>	18
<b>AUS DEM SBGR</b>	21
<b>DIES UND DAS</b>	22
<b>AGENDA</b>	24
<b>AMTLICHES</b>	27
<b>IMPRESSUM</b>	30

## Perspektivenwechsel

Lernen macht nicht immer Spass. Wie Andreas Müller vom Institut Beatenberg richtig sagt: «Lernen muss man können wollen.» Denn beim Lernen geht es um einen konstruktiven Umgang mit Schwierigkeiten und Widerständen.

Kurt Reusser stellt die Frage (in Profil 2/2016), wie Lehrpersonen Lernen unterstützen können.

Sicher machen wir den Schülerinnen und Schülern das Lernen einfacher, wenn sie auf ihrem Niveau einsteigen können. Dazu braucht es einen Blick auf die Lernenden und darauf, wo sie im Lernprozess stehen.

Zudem ist Lernen nicht die Folge von Lehren, sondern das Ergebnis der Auseinandersetzung mit Lernaufgaben. Damit ist klar: Der Schwerpunkt der Aktivitäten muss bei den Lernenden liegen.

Und sollten Schülerinnen und Schüler für ihr eigenes Lernen zunehmend Verantwortung übernehmen, müssen sie eine Vorstellung davon haben, was an Lernen in einer Lektion zu holen ist und welchen Sinn das macht.

Schülerinnen und Schüler müssen die Ziele der Lektion kennen und sie müssen sich den Weg dorthin und die Machbarkeit vorstellen können.

Und geschieht das alles in einem Klima des Vertrauens, so haben wir viel getan, um die Schülerinnen und Schüler im Lernen zu unterstützen.

John Hattie fordert zu Recht, das Lernen durch die Augen der Lernenden zu sehen. Ein Perspektivenwechsel, der es in sich hat.

Reto Thöny  
Vizedirektor Stadtschule Chur







# Gute Lernaufgaben

## Weiterentwicklung der Aufgabenkultur

Schülerinnen und Schüler werden während der Schulzeit mit Hunderten, ja Tausenden von Lernaufgaben konfrontiert. Aufgaben und Aufträge sind allgegenwärtig und bestimmen den Unterricht massgeblich mit. Es ist wichtig, sich über eine gute Aufgabenkultur Gedanken zu machen.

Wissenschaftliche Studien haben deutliche Defizite bei der Aufgabenkultur sichtbar gemacht.

VON CHANTAL MARTI

### Wozu Lernaufgaben?

Lernaufgaben haben je nach Zielsetzung unterschiedliche Funktionen. Sie generieren Situationen, die Schülerinnen und Schüler in Experimentier-, Übungs- oder Anwendungssituationen bringen. Lernaufgaben stellen (als Einstiegs-, Vertiefungs-, Übungs-, Anwendungs- und Prüfungsaufgaben) Aktivierungs- und Gestaltungsmittel für einen schülerinnen- und schüleraktivierenden Unterricht dar. Lernaufgaben besitzen unterschiedliche Eigenschaften:

- Diagnoseaufgaben zum Kompetenzstand
- Förderaufgaben zur individuellen Kompetenzförderung
- Lernaufgaben zur Kompetenzentwicklung
- Leistungsaufgaben zur Kompetenzüberprüfung

### Was sind gute Lernaufgaben?

Gute Lernaufgaben stellen sicher, dass die Schülerinnen und Schüler sich nach

Niveau und Neigung fachlich differenzieren und mit dem Inhalt auseinandersetzen können und zu produktiven Lösungen finden. Gute Lernaufgaben zeichnen sich durch folgende Qualitätsmerkmale aus:

Gute Lernaufgaben...

- repräsentieren fachbedeutsame Kernideen zur Bearbeitung fachspezifischer Kompetenzen
- lenken den Blick der Lernenden auf jene Konzepte, die Zusammenhänge, Prozesse, Fertigkeiten und Haltungen,



- die den Bildungsgehalt auszeichnen und an denen sich methodische, soziale und personale Kompetenzen erwerben lassen
- trainieren und festigen Fertigkeiten und Strategien
- wecken Neugier und motivieren dazu, sich auf einen Gegenstand einzulassen
- sind herausfordernd auf unterschiedlichen Anspruchsniveaus
- begünstigen individuelle Lern- und Bearbeitungswege
- regen Lernprozesse an, die in die Tiefe des Wissens und Denkens gehen und laden zu tiefem Verstehen ein
- knüpfen an Erfahrungen und Wissensstrukturen an
- sind in sinnstiftende Kontexte eingebunden
- fordern inhalts- und prozessbezogen
- trainieren Fertigkeiten und Strategien
- sind vielfältig in den Lösungsstrategien und Darstellungsformen
- stärken das Könnensbewusstsein durch erfolgreiches Bearbeiten
- aktivieren zum selbstgesteuerten Arbeiten

- stimulieren Partizipation, soziales Lernen und Kooperation
- stossen Kooperationsprozesse an
- lassen Raum für Mitbestimmung und Mitgestaltung bei Lerninhalten und Lernwegen

Gute Lernaufgaben heben den Gebrauch verschiedener Lernstrategien besonders hervor. Es gilt, unterschiedliche Strategien und Techniken anzuwenden. Das Erkennen des Potenzials von Lernaufgaben kann entlang folgender Leitfragen erfolgen:

- Welche Lerngelegenheiten eröffnen sie? Was ist ihr bildendes Potenzial?
- Welche exemplarischen fachlichen Einsichten und Fähigkeiten lassen sich an ihnen gewinnen? Was leistet eine Aufgabe zum Aufbau fachlicher Kompetenzen?
- Welche Potenziale bietet die Aufgabe im Hinblick auf die Übung überfachlicher Kompetenzen?
- Welche altersgerechten Möglichkeiten der methodischen Bearbeitung bietet die Aufgabe hinsichtlich der Art und

Weise, wie sie gestellt und (sozial) unterstützt wird?

«Damit Aufgaben zum Üben, Vertiefen und Anwenden zum Fähigkeitszuwachs führen, müssen sie gut durchdacht und zielgerichtet sein. Bei ihrer Konstruktion gilt es eine Vielzahl von Faktoren zu berücksichtigen, denn die Art und Güte der Aufgabenbearbeitung wird neben dem kognitiven und emotionalen Entwicklungsstand einer Schülerin/eines Schülers immer auch von Persönlichkeitsdispositionen wie der Ausprägung des Leistungsmotivs, von Anreizen, Erfahrungen, Vorlieben und Interessen sowie der Fähigkeit beeinflusst, Unlust bei der Arbeit zu regulieren.» (Roth, 2012, 33)

### Wie sehen gestufte Anforderungsniveaus aus?

Durch Variation einer Aufgabe können verschiedene Anforderungsbereiche berücksichtigt werden:

- Anforderungsbereich I: Reproduzieren. Das Lösen der Aufgabe



erfordert Grundwissen und das Ausführen von Routinetätigkeiten.

- Anforderungsbereich II: Zusammenhänge herstellen. Das Lösen der Aufgabe erfordert das Erkennen und Nutzen von Zusammenhängen.
- Anforderungsbereich III: Verallgemeinern und Reflektieren. Das Lösen der Aufgabe erfordert komplexe Tätigkeiten wie Strukturieren, Entwickeln von Strategien, Beurteilen und Verallgemeinern.

Beispiel:

#### Basisaufgabe

$$39 + 8 = \underline{\quad} \quad 17 + 80 = \underline{\quad}$$

$$40 + 7 = \underline{\quad} \quad 27 + 70 = \underline{\quad}$$

$$41 + 6 = \underline{\quad} \quad 37 + 60 = \underline{\quad}$$

#### Anforderungsbereich I

Addiere! Die Schülerinnen und Schüler lösen diese Aufgabe durch Anwendung erworbener Fertigkeiten.

#### Anforderungsbereich II

Finde weitere Aufgaben zu den Päckchen! Die Schülerinnen und Schüler finden eine Regelmässigkeit, ein Muster, also strukturelle Zusammenhänge zwischen den Aufgaben innerhalb eines Päckchens.

#### Anforderungsbereich III

Warum sind die Ergebnisse eines Päckchens immer gleich? Findest du Zusammenhänge zwischen den einzelnen Päckchen? Beschreibe und begründe! Erfinde selbst solche Päckchen! Hier müssen die entdeckten Gesetzmässigkeiten beschrieben und begründet werden, Vermutungen und Argumente können mit anderen Schülerinnen und Schülern ausgetauscht werden.

## Offene Lernaufgaben?

Die Berücksichtigung der spezifischen Leistungsfähigkeit der einzelnen Schülerinnen und Schüler kann auch durch offene Lernaufgaben erfolgen. Im Gegensatz zu geschlossenen Aufgabenstellungen fordern sie zu Eigenproduktionen heraus. Sie eröffnen individuelle Herangehensweisen und Lösungstiefen. Selbstgesteuerte Aktivitäten stellen hohe Ansprüche an die Kreativität und die Selbstorganisation der Schülerinnen und Schüler.

#### Beispiele für offene Aufträge

- Rechne mehrere Aufgaben mit dem Ergebnis 34 (67). Wie gehst du vor?
- Überlege dir eine Zahl zwischen 35 und 75. Rechne mit ihr 10 Aufgaben. Schreibe alles auf.
- Rechne 5 leichte Aufgaben, die 100 ergeben und 5 schwere Aufgaben, die 100 ergeben. Schreibe sie auf.
- Welche Aufgaben fallen dir leicht, welche schwer? Schreibe sie auf. Geh zu deiner Lehrperson und überlege, wie dir die schweren bald leichter fallen können!

## Gute Lernaufgaben = guter Unterricht?

Guter Unterricht bedarf guter Aufgaben. Gute Aufgaben sind jedoch umgekehrt noch keine Garantie für einen guten Unterricht. Entscheidend ist der Umgang der Lehrperson und der Lernenden mit den Aufgaben. Die Lernbegleitung, wie auch das Wechselspiel zwischen der Art der Aufgabenstellung und der Gestaltung des Unterrichts sind entscheidend für einen guten Unterricht.



Dr. Chantal Marti

Prorektorin, Leiterin Berufspraktische Ausbildung an der PHGR

#### Quellen

- Arend Rosmarie et. al. (2006). Kerncurriculum für die Grundschule, Schuljahrgänge 1–4. Mathematik. Niedersachsen.
- Leisen Josef (2011). Mit Lernaufgaben lehrt und lernt man.
- Reusser, Kurt (2013). Aufgaben – das Substrat der Lerngelegenheiten im Unterricht; (2014). Kompetenzorientierung als Leitbegriff der Didaktik. Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung; (2015). Aufgaben – Träger von Lerngelegenheiten und Lernprozessen im kompetenzorientierten Unterricht. Seminar,
- Roth Barbara (2012). Üben, Vertiefen und Anwenden motivierend gestalten. Aufgaben für den Deutsch- und Musikunterricht. Pädagogik.
- Ruf Urs/Gallin Peter (2015). Dialogischer Unterricht. Einladung zum autonomen und erfolgreichen Handeln. Pädagogik.
- Müller Andreas (2014), Lernaufgaben
- pikas.dzlm.de/material-pik



# Lernen im Kindergarten

Lernen im Kindergarten wird gerne als Idyll des selbsttätigen Lernens im Spiel und des neugierigen Erkundens angesehen. Kinder sollen sich, geschützt vor übermässigen Erwartungen, frei und ihren Interessen entsprechend entfalten. Wer würde das kleinen Kindern nicht wünschen?

VON BERNHARD HAUSER, PROFESSOR UND DOZENT AN DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE ST. GALLEN

Ertragreiches frühes Lernen aber ist anders. Der Hauptgrund, warum einige fünf- und sechsjährige Kinder sich hoch motiviert für vieles interessieren und mit wachem Geist die Welt erkunden, und andere Kinder rasch aufgeben, am liebsten Filme konsumieren oder auf andere Weise weniger lernen, liegt in deren Lernbiografien. Diese bestehen aus verschiedenen Faktoren, die weitgehenden Einfluss darauf haben, wie ausdauernd, motiviert und erfolgreich diese Kinder später die Schule und das Leben bewältigen.

Anregende Impulse und Vorbilder: Eltern und andere Erwachsene um sich zu haben, die den Kindern gerne

vorlesen, die selber Spass an Geschichten haben und diese zusammen mit den Kindern sogar selber umgestalten, führt zu einem grösseren Wortschatz wie auch zu einer wendigeren Sprache.

**Frühes Lernen geschieht nicht von selbst. Wer Kinder wie Pflanzen einfach nur wachsen lässt, schädigt sie.**

Kleine Kinder wollen Erwachsene nachahmen. Die Forschung und die Alltagspädagogik («Du lernst nicht für den Lehrer!») haben das lange unterschätzt. Kinder, die ihre Eltern nie lesen sehen, geraten schon sehr früh nachhaltig ins Hintertreffen. Das gilt auch für Kindergarten- und Primarlehrpersonen: Sie sollten begeisterte Vorbilder sein im täglichen Lesen (von Büchern und Zeitungen), aber auch in anderen Kompetenzen. Je vielfältiger die (sportlichen, mathematischen, usw.) Interessen der sie umgebenden Erwachsenen, desto mehr bilden auch die Kinder in diesen Bereichen Interessen aus. Interessen sind nicht genetisch bedingt, sondern primär sozial entwickelt.

Motivation und Erwartungen: Erwachsene sollten Kinder früh ermutigen, selber Verschiedenes zu erproben, selber zu lesen, sich vertieft für Dinge zu interessieren. Erwachsene, die etwas Neues (zum Beispiel eine Schnecke am Wegrand) lange betrachten und mit Geduld viel daran entdecken können,

motivieren das Kind, es ähnlich zu tun. Sie lehren das Kind auch, dass man nicht rasch aufgibt, und dass man scheinbar langweiligen Dingen auch vieles abgewinnen kann. Das Leben und damit auch das Lernen spannend machen, das lernen Kinder auf diese Weise. So signalisieren Erwachsene dem Kind auch, dass sie erwarten, dass man nicht schnell aufgibt, dass sie dem Kind zutrauen, dass es vieles selber herausfinden und lernen kann. Hohe Erwartungen (nicht zu verwechseln mit erdrückendem Drill) sind ein zentraler Motor für das Lernen. Sie sind massgeblich an den grossen Leistungsunterschieden zu Beginn der Schule mitverantwortlich.

Kluger Wechsel zwischen Führung und Freiheit: Kleine Kinder können im freien Spiel enorm viel lernen – wenn sie an einer Sache dranbleiben können. Studien zeigen aber auch, dass viele Kinder gerade im Freispiel wenig bis gar nichts lernen, weil sie sich nicht entscheiden können, weil sie herumwandern statt etwas zu spielen, weil sie kaum Interessen haben oder zu nichts motiviert sind. Erwachsene müssen hier auch im Kindergarten – gerade für die eher benachteiligten und bildungsfernen Kinder – mehr führen und ins Freispiel gezielt eingreifen.

Frühes Lernen geschieht nicht von selbst. Wer Kinder wie Pflanzen einfach nur wachsen lässt, schädigt sie.





# Was sagt uns das Gehirn über das Lernen?

Vor rund 20 Jahren hatte ich die Idee, meine Aufmerksamkeit dorthin zu richten, wo das Lernen letztlich stattfindet, nämlich zu den Prozessen und Vorgängen des Gehirns. Ich wollte wissen, was im Gehirn passiert, wenn wir aufmerksam sind, motiviert lernen, etwas im Gedächtnis zu behalten versuchen, die Gedächtnisinhalte abrufen wollen und wie das Gehirn Entscheidungen treffen kann, wie es plant, Handlungen steuert und die Handlungen kontrolliert. Ich war neugierig, wie das Gehirn Erwartungen und emotionale Prozesse, wie zum Beispiel Motivation, Enttäuschungen und Frustrationen «produziert». Dies war der Beginn einer langen Reise.

VON DR. ANDREAS MÜLLER, CEO GEHIRN- UND TRAUMASTIFTUNG



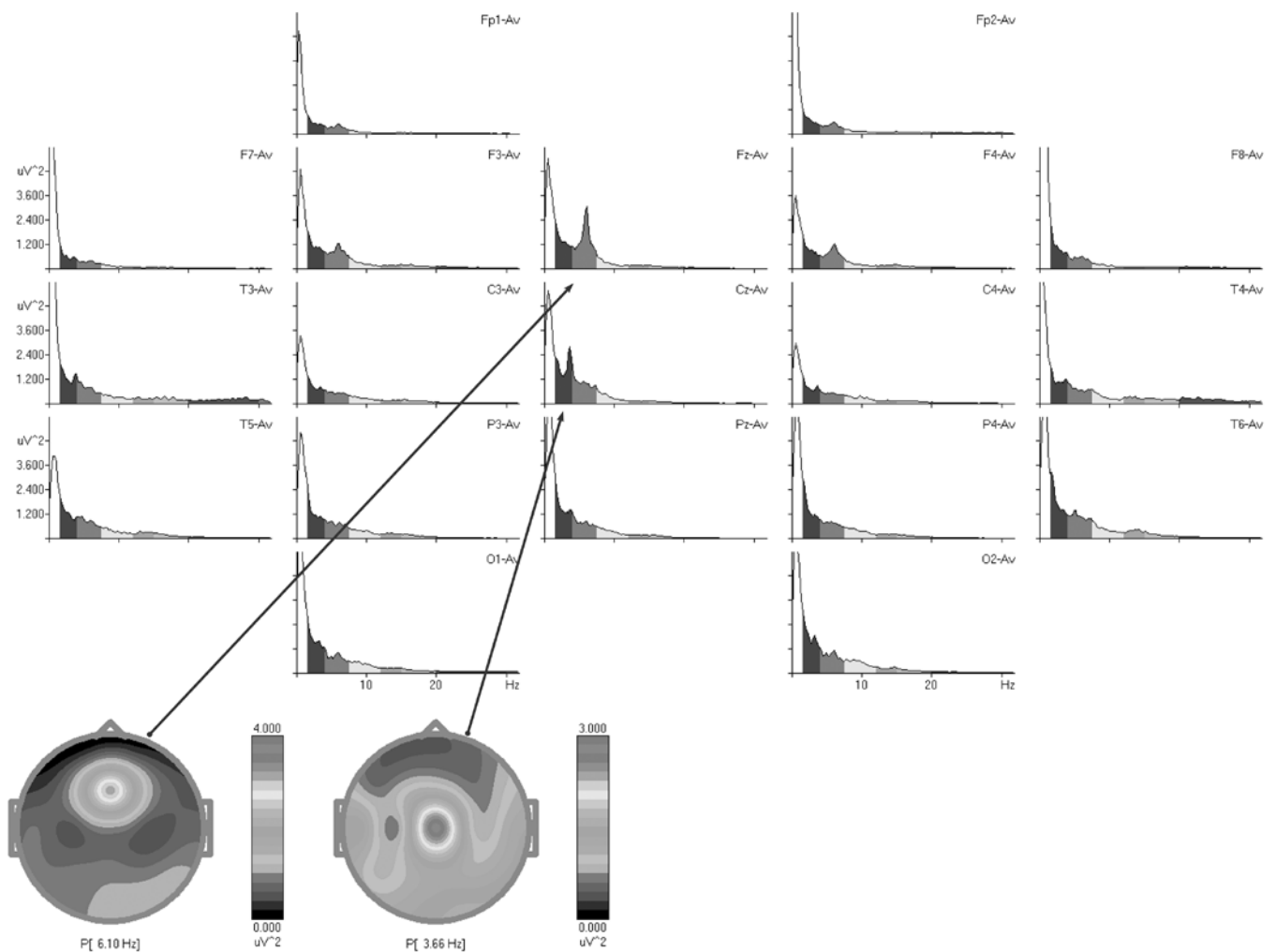
Bild aus dem Film «Der kleine Zappelphilipp» – Meine Welt ist bunt und dreht sich (Brammetje Baas, 2012): Niederländischer Familienfilm über einen etwas zu aufgeweckten kleinen Jungen.

Schon bei meinen ersten Schritten merkte ich, dass mir das Wissen über die Prozesse im Gehirn völlig abging, ich musste schmerzlich erfahren, dass ich mich 20 Jahre lang überhaupt nicht um das Gehirn gekümmert hatte. Es ist eigentlich unvorstellbar, man will Experte sein und Menschen auf ihrem Lernweg unterstützen, tut aber so als würde es das Gehirn gar nicht geben! Dies wäre eigentlich das gleiche, wie wenn ein Kardiologe sich nicht um das Herz

**Oft wird das Gehirn insbesondere von Psychologen als auch von Psychiatern und sogar von Neurologen als eine Blackbox betrachtet.**

kümmern würde. Oft wird das Gehirn insbesondere von Psychologen als auch von Psychiatern und sogar von Neurologen als eine Blackbox betrachtet.

So führte mich die Reise buchstäblich um die Welt, ich befragte viele verschiedene Hirnforscher über ihre Tätigkeit im Alltag. Überzeugt wurde ich jedoch erst in Sankt Petersburg, also in Russland, am Institut für das menschliche Gehirn. Der Tradition der russischen Neuropsychologen folgend, richten diese Fachleute ihre Aufmerksamkeit auf psychologische Funktionen und weniger auf Grösse und Umfang der verschiedenen Teile des Gehirns. Es stehen ihnen auch



Abweichende Frequenzen im frontalen und zentralen Kortex weisen auf bestimmte Dysfunktionen hin in Bezug auf das Aufmerksamkeitsverhalten.

nicht die teuren Apparaturen westlicher Forschungsinstitutionen zur Verfügung. Sie müssen sich mit dem Elektroenzephalogramm (EEG) und den damit zusammenhängenden Möglichkeiten begnügen. Schon bald merkte ich aber, dass durch das EEG eine sehr genaue zeitliche Auflösung der Analyse möglich wird, was für die Analyse des Denkens und Fühlens von grösster Bedeutung ist. Bei meinem Besuch in der alten Zarenstadt schaute ich aufmerksam zu, wie Kinder und Jugendliche mit Aufmerksamkeitsstörungen untersucht wurden.

Beim Zuschauen merkte ich dann bald, dass bei Juri Kropotov und seinem Team ein unendlich grosses Wissen über die Prozesse, welche im Gehirn ablaufen besteht. Allerdings fehlte ihnen eine Datenbank von gesunden Menschen. In der Folge machten wir uns in Chur daran, gesunde Menschen zu untersuchen. Es sollten am Schluss insgesamt mehr als 1000 Untersuchungen bei Menschen im Alter von 6–89 Jahren gewesen sein. Die Kenntnis der Prozesse des Gehirns von so genannt symptomfreien Menschen machte es mir mög-

**Die Kenntnis der Prozesse des Gehirns von so genannt symptomfreien Menschen machte es möglich, Differenzen zu sehen zu Menschen mit Schwierigkeiten zum Beispiel im Lernen.**

lich, Differenzen zu sehen zu Menschen mit Schwierigkeiten zum Beispiel im Lernen. Die Datenbank wurde letztlich zum Kernstück für viele Hirnforscher und Neurophysiologen: Bereits mehr als 300 Institute und Kliniken verwenden

**Aufgrund dieser neuen Kenntnisse wünsche ich mir eine Schule, welche den Kindern mit Reifeproblemen Zeit gibt, welche Kindern mit Emotionsregulationsstörungen Sicherheit und Geborgenheit vermittelt, in welcher Kinder mit Aufmerksamkeitsstörungen gut geführt werden und in welcher Motivation zum höchsten Gut wird.**

die von uns als Tavetscher-Schädel benannte Referenzdatenbank (siehe Grafik).

Die Untersuchung der neurophysiologischen Funktionen hat sich in der Folge als Fundgrube für Erkenntnisse im Einzelfall entpuppt: Die Aussagen über die verschiedensten Funktionen im Gehirn sind zuverlässig und ermöglichen mir als Psychologe und Psychotherapeut ein verbessertes Verstehen des Kindes, als was mir bis anhin möglich war. So können mit der sich ständig weiter entwickelnden Datenbank schnell gültige Aussagen gemacht werden zu Aufmerksamkeitsprozessen, zu Wahrnehmungsprozessen, zu Reifeprozessen, es ist leicht möglich Stressfaktoren im Gehirn zu beobachten und zu analysieren. Wir verfügen heute über die Möglichkeiten, dem Gehirn quasi zuzuschauen, wie es während einer Aufgabe entscheidet, kurzzeitig speichert und die Inhalte wieder abrufft, wie es sich selber steuert und auch selber überwacht.

Die Kenntnis der biologischen Prozesse geben mir in Kombination mit den üblichen Verfahren der Psychodiagnostik einen vertieften Einblick und helfen mir Schwierigkeiten besser zu verstehen.

Die intensiven Auseinandersetzungen mit mehreren tausend Menschen im Verlauf der letzten 20 Jahre in einem umfassenden Verständnis führten zu Einsichten und Gewissheiten im Zusammenhang mit den heranwachsenden Kindern.

Aufgrund dieser neuen Kenntnisse wünsche ich mir eine Schule, welche den Kindern mit Reifeproblemen Zeit gibt, welche Kindern mit Emotionsregulationsstörungen Sicherheit und Geborgenheit vermittelt, in welcher Kinder mit Aufmerksamkeitsstörungen gut geführt werden und in welcher Motivation zum höchsten Gut wird. Ich bin mir sicher, dass positive Beziehungen, welche von den Erwachsenen her mit Engagement, Wertschätzung und Stressresistenz geführt werden, für die kindliche Entwicklung unendlich wertvoll sind. Ich habe heute die Gewissheit, dass das Lernen in einem so gestalteten Kontext sich positiv auf die Entwicklung des Gehirns auswirkt.

Ich weiss, das haben sie alles auch schon gewusst, ohne Hirnforschung. Wenn man dann aber beim einzelnen Menschen diese Erfahrungen machen darf und sieht wie sich das Gehirn verändert, führt dies für mich zu einer erweiterten Sinneserfahrung, die ich ohne die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Gehirn nicht hätte machen können.

Die Reise geht weiter: heute sind viele junge Kolleginnen und Kollegen in dieser Art tätig. Sie werden dafür sorgen, dass die Schule von morgen wieder vermehrt entsprechend den natürlichen Prozessen gestaltet sein wird.



Dr. Andreas Müller  
CEO Gehirn- und Traumastiftung, Psychotherapeut  
FSP, Fachmann für Biomarker



Prof. Dr. Juri Kropotov  
Universität Krakau, Universität Sankt Petersburg,  
Universität Trondheim

# Vom Fehlersucher zum Schatzsucher

## Wie unsere Kinder wieder mehr Lust auf die Schule haben

Lehrerinnen und Lehrer wollen fördern, dafür sind sie angetreten. Zum Lehrberuf gehört aber auch, dass wir unsere Schüler auf Fehler aufmerksam machen.

VON JUTTA WIMMER, REFERENTIN AN DER JAHRESTAGUNG LEGR 2016

Leider korrigieren wir Kraft unseres Amtes oft mit der Defizitbrille: Was ist falsch und was könnte besser sein? Und wir streichen die Fehler rot an. Keine Frage: Fehler zu korrigieren, gehört zum Lehrberuf wie der Putzlappen zur Reinigungsfrau. Ohne geht es nicht. Das Problem ist lediglich die Dosis. Sie macht das Gift – oder die Heilung.

Lernlust kommt von innen. Sie entsteht, wenn in unserem Gehirn körpereigene Glücksbotenstoffe ausgeschüttet werden. Dabei sind nach Prof. Joachim Bauer drei Stoffe dafür verantwortlich: Das antriebssteigernde Dopamin, entspannende körpereigene Opioide und das stressreduzierende «Beziehungs- und Bindungshormon» Oxytozin. Dieser Dreier-Glückscocktail wird im Gehirn der Kinder immer dann über die Theke geschoben, wenn wir beginnen, ihnen zu spiegeln, wozu sie fähig sind. Als Lehrpersonen haben wir es in der Hand: Wir können den Kindern die Türen zu ihren Potenzialen aufsperrern – oder zuschlagen.

### IMPULS 1: Das Gute «erwischen»

Die Amerikaner haben den Spruch geprägt: «Catch them being good». Wenn wir die Lernlust unserer Schüler und Schülerinnen schüren wollen, müssen wir sie regelrecht bei all dem erwischen, was sie gut machen. Dies ist ein Abenteuer und es wird auch uns zutiefst berühren und mit einer ganz

neuen Energie und Leidenschaft für unseren Beruf erfüllen, denn das ist ja unsere eigentliche Mission: Wir wollen bereichern und nicht rot anstreichen.

### IMPULS 2: Fehler begrüßen

Lassen Sie uns Mr. Perfect in Pension schicken, er hat lange genug seinen Dienst getan. Heissen wir dafür die wohlwollend-ermutigende Mrs. Flow willkommen. Sie ahnt die Goldgrube im Kind, begrüsst morgens ihre Schüler als kompetente Persönlichkeiten und lädt sie ein: Probiert euch aus und lasst uns gemeinsam herausfinden, was in euch steckt und wozu ihr in der Lage seid. Sie weiss: Fehler gehören zum Lernen wie der Löffel zur Suppe. Daher schreibt sie jeden Morgen mit grossen Lettern an die Tafel: «Fehler sind herzlich willkommen!» Auf diese Weise demotivieren Fehler nicht die Lernlust, sondern sie fördern sie, weiter zu lernen, wieder Fehler zu machen, sich zu verbessern

und folglich auf ein höheres Niveau zu gelangen, um dann den Kreislauf wieder von vorne zu beginnen.

### IMPULS 3: Nachfragen

Der Physiker und Pädagoge Martin Wagenschein plädiert dafür, statt Fehler zu ahnden, lieber nachzufragen, wie die falsche Antwort zustande kam: Was hast du dir dabei überlegt? Wie bist du vorgegangen? Diese Fragen helfen dem Lernenden, selbst zu merken, wo ihm ein Fehler passierte. Der Fehler wird zur Lernchance. Rückfragen statt Rotstift ist die Devise!

### IMPULS 4: Individuelle Bewertung

Wenn Schüler erleben, dass ihre Anstrengungen nicht gesehen werden und ihre Leistung nicht wertgeschätzt wird, dann verweigert das Belohnungs-





system seine Zaubermixtur. Daher legen innovative Schulen inzwischen grossen Wert darauf, nicht so sehr die absolute Leistung zu sehen, sondern die Anstrengung und den individuellen Fortschritt eines Schülers zu honorieren. So kann ein Schüler, der aufgrund seiner Fehler in Englisch eine Drei bekäme, dennoch ein «sehr gut» erhalten, weil er sich mit viel Mühe und Anstrengung um einen grossen Schritt verbessert hat.

### IMPULS 5: Wertschätzende Korrektur

Sollte dies nicht möglich sein, können wir zumindest eine «wertschätzende Korrektur» einführen. Um aus der «Fehlersuchanstalt Schule» einen Ort der Potenzialentfaltung zu machen, schreiben die Lehrpersonen zum Beispiel am Rand des Aufsatzes explizit viele positive Bemerkungen für alles, was bereits gelungen ist. Das Konzept der wertschätzenden Korrektur funktioniert allerdings nur, wenn das gesamte Kollegium diesen Weg mitgeht und wenn die Eltern mit einbezogen werden und so verstehen können, warum bei so viel «Richtigem» die Note dennoch nur eine Drei oder Vier ist. – Und was hindert uns eigentlich daran, unter das Deutsch-Diktat zu schreiben: «Du hast 37 Wörter richtig. Prima!» Daneben kann man ja immer noch die Zahl der Fehler anmerken mit dem Hinweis, dass das sicher auch bald klappt.

### IMPULS 6: Ins Gelingen verlieben

Wir Lehrerinnen und Lehrer müssen uns ins Gelingen unserer Schützlinge verlieben. Wir müssen sie dazu

ermutigen. Mut ist eine Lebenskraft – sie mobilisiert neue Kräfte. Sie ist das Gegenteil vom Kritisieren und etwas anderes als Verwöhnen: Sie hilft der Zögerlichkeit und der Faulheit auf die Sprünge, umarmt die Angst vor Misserfolg und vor Neuem. Ermutigung ist viel mehr als Lob, das nur den vergangenen Erfolg bestätigt, Ermutigung richtet sich auf die Zukunft: Lösen wir unseren einseitigen Blick daher von der rückwärts gerichteten Fehlersuche hin zu: Was kannst du schon? Was wird dein nächster Lernschritt sein? Wer ermutigt, möchte die Heranwachsenden in ihre Kraft führen. Dann werden aus verzagten Kindern mutige, die sich etwas zutrauen, die fröhlicher und aktiver ihre Aufgaben anpacken.

### IMPULS 7: Schülersprechstunde

Seit langem frage ich mich, warum wir eigentlich nur Elternsprechstunden einrichten, denn hier sprechen wir über die Heranwachsenden, aber nicht mit ihnen. Und dabei sind sie doch die Hauptpersonen! Warum richten wir nicht regelmässig Schülersprechstunden ein? In dieser Zeit hat alles Negative Hausverbot. Wir erzählen dem Schüler nur, was wir alles an Positivem an ihm oder um ihn herum wahrnehmen. Wir reden darüber, was wir ihm zutrauen und was alles in ihm steckt. Punkt. Nichts weiter. Keine Ermahnung. Keine Kritik. Nur Positives. Eine reine Ermutigungsdusche.

### IMPULS 8: Drei Schätze

Versuchen Sie doch als Lehrperson einmal, in einer Klassenliste für jedes



Lern- und Bildungsexpertin, Jutta Wimmer

ihrer Kinder oder Jugendlichen drei positive Eigenschaften einzutragen. Drei Schätze! Das könnte die Leistung sein, die Hilfsbereitschaft, der Tafeldienst, den er/sie sorgfältig erledigt hat oder auch ein Hobby. Schüler oder Schülerinnen, zu denen Ihnen erst einmal nichts einfällt, nehmen Sie nun verstärkt in den Fokus – Sie werden etwas finden und Ihre Beziehung zu ihnen wird sich verändern! Wenn die Liste voll ist, streuen Sie Ihre wertschätzenden Botschaften «unters Volk». Vielleicht erwähnen Sie im Vorbeigehen am Gang etwas Positives. Oder Sie sprechen eine Schülerin direkt an. Sie können ihre Wertschätzung ins Hausaufgabenheft schreiben, sie mit einem Daumen nach oben anzeigen oder auch mit einem freundlichen, wertschätzenden Nicken. Es gibt unendlich viele verbale und non-verbale Möglichkeiten, um Schülern zu zeigen, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Welch eine Lust auf Schule würde entstehen! Und ihre Schülerinnen und Schüler würden sagen: «Wie gut, dass ausgerechnet er unser Lehrer oder sie unsere Lehrerin ist!»

# Imprender!

Vivaina propcha in differents muonds? Ün muond virtual ed ün real? In chenün mettesna lura ils cuntgnüts i'ls cudeschs da scoula? E scha nus pudessan far scoula in *cuntradas d'imprender*, quant realas füssan lura quellas?

LINARD MARTINELLI, PRESIDENT CGL

Scha nus, tuots, imprendain alch nouv, capita quai in möd formal cur cha nus (magistras e magisters) instruïn sco coachs, moderaturas e minchatant eir sco sturas creaturas – ed avant e davo e tanteraint imprendaina in möd *na-formal*, d'incuntin perquai chi nu va simplamaing na sainza. Nöglia da nouv. Nus MeMs arrandschain e pussibiltain ün bun *access* per minchüna (scolar e scolar) illa materia chi'd es d'imprender, nus organisain, orchestrain güdichain lur *progress* in tuot las situaziuns pussiblas e main pussiblas. Nus masürain, valütain e notain lur *success* culla matergia – chi d'eira previssa. Tuot quellas jà chi'ns grataja eschna febras (e -hers).

In scoula, cun noss bels cudeschs novs, e quels ün pa plü vegls, legiaina bler. E scha SeS nu legian in noss cudeschs, schi legna sün apparatins. Üna part

importante da l'imprender resta dimena *leger* ed uschè gnir a savair roba nouva. Ma tadar e guardar sun sco'l leger fuormas da percepziun e möds da recepziun. Per cha plets o locuziuns novs restan as dessa *repetet* els plüssas jadas. Per cha SeS tils surpiglian in lur vocabulari activ, stessna dovrar o exercitar plüssas voutas. E MeMs sun las expertas chi pinan settings adattats. I nu'm para cha tuot ils cudeschs concepits d'incuort spordschan quai. Per repeter es l'internet e sun apps chi's laschan installar sün apparats mobils, fich bunas pussibilitats ed il meglider es, cha prodüer exercizis es suvent plü simpel co cha bleras MeMs temman.

*Imprender giovond* as lascha realisar da nar online. *Gamification* es il term. La tecnica maina metodos, cuntshaintas, in vesti nouv. SeS pon sviluppar sves cuntgnüts e cun quai as *sviluppar*, davent dal

consüment a la producenta da cuntgnüts digitals. Ed oters SeS douvran quel material per repeter. Scha las producentas vezzan cha lur cuntgnü güda ad oters, quai dà eir *satisfacziun*.

Imprender sco cuorsa. SeS chi lavuran, chi giouvan, intensivamaing, *concentraziun* i'l ajer, i's bada la motivaziun, üna tensiun nervusa – activa e tuot in üna il success da la gruppa chi guadogna – dad ot! Schi, da quai daja eir schi sezzan davant apparats – e natüralmaing eir sü'l s-chalin ot. Natüralmaing vaja eir sainza chaistas, ma eir cun!

## Imprendaina?

WWW, web sco pled es plüchöntschi üna taila d'arogn. Sco pro la taila originala es eir quista mincha di quasi nouva e savura da ris-ch. Quai spordscha pussibilitats per novs svilups. Che rolla pon surtour las Conferenzas Rumantschas – insomma? Co dessan novs mezs esser concepits? As dessa metter pais sün layouts fixes, chi sun hoz chars e daman darcheu out? As dessa investir raps in infrastructures technicas, chi sun daman antiquadas? Nus dovressan structures flinchas, chi's laschan adattar als bsögns e chi dan la pussibilità cha MeMs possan prodüer ed uschè contribuir al svilup, forsa dafatta cul anim d'üna vaira comunità digitala. Il concept nu d'eira sainza chaprizis, ma üna buna basa! Vain prodüt retardaziun alpina tecnica o nüzziaina l'agilità da MeMs? Eu d'eira eir fingià plü optimistic.



## Il piacere di apprendere

Il nuovo anno scolastico è arrivato. Centinaia di bambini e ragazzi hanno accantonato i ricordi delle vacanze e hanno ripreso la routine fatta di lezioni, ritrovi con gli amici durante la pausa, zaini da preparare e...dulcis in fundo...una montagna di compiti a impegnare le loro serate.

DI CATIA CURTI



Tema, quello dei compiti, da sempre molto dibattuto tra chi ne sostiene la fondamentale importanza e chi li ritiene un'eccessiva fonte di stress.

Ma a cosa servono veramente i compiti? E quali sono le caratteristiche che devono avere per essere realmente efficaci?

Il lavoro a casa ha una grande importanza nel processo di apprendimento dell'allievo. Lo svolgimento costante e attento dell'esercitazione domestica è necessario per rivedere i concetti appresi durante le lezioni, per analizzarli attraverso ripetizioni e attività e farli propri affinché entrino tra le conoscenze acquisite.

I compiti devono essere un'occasione per accrescere la motivazione a imparare e devono favorire lo stimolo allo studio. Perché questo accada, è però necessario che gli insegnanti pongano le basi corrette affinché gli allievi non vedano il momento

del lavoro a casa come una punizione bensì come una possibilità di arricchimento.

Le attività da svolgere devono essere avvincenti, devono permettere all'allunno di mettere in campo le sue abilità, devono muovere la sua curiosità e spingerlo a voler approfondire quanto appreso.

Per questo motivo è necessario che siano calibrati sulle reali capacità del singolo partendo da quanto fatto durante la giornata a scuola ma rapportato anche alla condizione di ognuno.

I compiti a casa devono sviluppare le abilità individuali, non considerando esclusivamente il risultato finale ma tenendo conto di tutto il percorso fatto per giungere al traguardo.

Devono incrementare il senso di responsabilità dell'allievo e non richiedere l'intervento dei genitori.

Sono infatti madri e padri a lamentarsi con gli insegnanti per la mole di lavoro dome-

stico, per le difficoltà degli esercizi e per il tempo, spesso mancante, che loro devono investire per aiutare i propri figli nello svolgere i compiti.

Non si può però chiedere al genitore di fare le veci dell'insegnante. Egli deve sostenere il proprio figlio, motivarlo, incoraggiarlo a impegnarsi anche a casa ma la parte attiva e principale per il proprio apprendimento spetta all'allievo.

Limitare dunque la quantità di attività da svolgere in favore di una maggiore qualità dove la riflessione e il ragionamento hanno una parte predominante, somministrare esercizi in modo regolare e proporzionale al tempo a disposizione dello studente, differenziare sulla base delle capacità individuali sono gli aspetti che ogni docente deve prendere in considerazione per poter assegnare dei compiti efficaci e motivanti.

Con questi presupposti anche l'alunno non vede più i compiti come un peso, una punizione, bensì come un incentivo a prelevare il massimo da quanto imparato in classe. Trova una motivazione nello sfruttare il tempo a scuola e ottiene soddisfazione quando, giunto a casa, può mettere in pratica quanto appreso e riesce a risolvere correttamente i quesiti richiesti.

Gli allievi sono un pozzo infinito di risorse che, spesso, non credono di possedere e spetta perciò agli insegnanti elaborare le adeguate strategie per far emergere il meglio che c'è in loro.



# Mit hoher Flexibilität für eine gute Schule

## Portrait Schulhausteam Barnagn in Savognin

Die Gemeinde Surses ist eine junge Gemeinde. Sie setzt sich aus den neun ehemaligen Gemeinden zusammen, viele davon waren kürzlich noch selbständige Gemeinden. Mit der Gemeindefusion wurden die letzten Schulen in den umliegenden Dörfern mit Ausnahme von Bivio geschlossen und nach Savognin verlegt.

VON JÖRI SCHWÄRZEL



Interviewteam Daniel Spadin, Nina Casanova, Jörg Bühler

Da in Bivio deutsch und italienisch geredet wird, im übrigen Surses aber romanisch, ist die Schulorganisation anspruchsvoll. Doch an diesem Thema wollen sich meine Auskunftgeber Schulleiter Jörg Bühler, Oberstufenlehrer Daniel Spadin und Nina Casanova, 5./6.-Klasslehrerin des Schulhauses Barnagn nicht aufhalten – ein bisschen zu emotional. Pragmatisch versucht man die Schulsprachenfrage im Surses zu lösen: In der Oberstufe wird romanisch aber auch deutsch gesprochen. Die Schüler und Schülerinnen der 5. und 6. Klasse aus Bivio besuchen jeweils am Mittwoch- und Freitagvormittag den Klassenunterricht in Savognin, um sich an die künftigen Kameraden und Kameradinnen mitsamt der romanischen Sprache zu gewöhnen. Auch die Kindergartenkinder besuchen die Schule in Savognin.

Im Alltag stehen andere Herausforderungen im Vordergrund. Bei der Zusammenlegung der Schulen mussten die Schüler und Schülerinnen mit ihren Lehrpersonen in Savognin enger zusammenrücken. Die 5. und 6. Klasse hatten nicht mehr Platz im Primarschulhaus und wurden ins fünf Minuten nebenan liegende Oberstufenschulhaus Barnagn verlegt.

Dies betrachtet man im Nachhinein als eine gute Sache. So würden die Schülerinnen und Schüler heute sanft an ihre Oberstufenjahre herangeführt. Der Graben, der sich oft zwischen den Teams der Primarstufe und der Sekundarstufe I auftut, sei im Surses kaum vorhanden. Für die beiden Klassenlehrerinnen der Primarstufe ist es auch kein Problem, von ihrem Team ihrer Primarstufe entfernt zu unterrichten. An den Teamsitzungen sind sie mit dabei, und auch sonst gehen sie selten vergessen.

Das Oberstufenschulhaus Barnagn ist eigentlich zu klein für so viele Klassen. Alle Schulzimmer sind ständig besetzt. Die Lehrpersonen können darum nicht auf ihr eigenes Zimmer bauen. Braucht eine andere Lehrperson das Zimmer, packen die Lehrpersonen in einer Zwischenstunde ihre Siebensachen und ziehen sich in einen freien Winkel des Schulhauses zurück. Schulleiter Jörg Bühler muss sein Organisationstalent beweisen. Der Stundenplan wird minutiös geplant, so dass alle aneinander vorbei kommen. Als Beweis dient die mit Post-its übersäte Planungswand im Schulleitungsbüro (s. Bild).

«Das könnte ja viele Reibereien zwischen den Lehrpersonen geben», denke ich mir. Doch meine Interviewpartner schwärmen stattdessen von der guten Atmosphäre im neuen Schulhausteam. Die Lehrpersonen arbeiten gut zusammen und zeichnen sich durch hohe Flexibilität aus. Ein respektvoller Umgang miteinander habe sich etabliert. Die gute Grundstimmung übertrage sich auch auf die Kinder und Jugendlichen.

Im Schulhaus untergebracht ist auch der Mittagstisch. In zwei Schichten werden hier fünfzig bis achtzig Schülerinnen und Schüler verpflegt. Dazu kommen auch Schülerinnen und Schüler aus dem Primarschulhaus ins Schulhaus Barnagn. Damit das Essen nacheinander organisiert werden kann, haben die Jugendlichen der Oberstufe einen um eine Lektion längeren Schulvormittag. Das Essen stammt von der Argo in Surava und wird hier aufbereitet. Auch Lehrpersonen essen



hier. Denn nach dem Mittagessen werden die Kinder beschäftigt und betreut: Hausaufgaben, Studien oder Bewegung im Freien. Die Lehrpersonen machen diese Aufgabe gegen Bezahlung; aber mehr als ein «Feriengeld» sei es nicht.

Sowohl Daniel Spadin wie auch Nina Casanova pendeln von Chur nach Savognin. Ist das nicht weit? In Chur gibt es doch Stellen genug? Doch davon wollen sie nichts wissen. In Savognin geniessen sie die Übersichtlichkeit und vor allem das nahe Freizeitangebot. Hier können sie kurzfristig und unkompliziert mit den Kindern auf die Langlaufloipe oder mit dem Mountainbike eine kleine Runde drehen.

Die Dienstwege sind kurz. Und ja, die Schule sei sehr gut geleitet. Guten Ideen werden keine Steine in den Weg gelegt. Das Unterrichten hier sei eine Freude. Auch weil die Kinder gut mitmachen. Schulleiter Jörg Bühler stammt von hier und ist seit zwanzig Jahren an der Schule, vierzehn davon als Schulleiter. Er kann sich gut vorstellen, noch länger zu bleiben, sofern die Rahmenbedingungen weiterhin stimmen.

Ein zu kleines Schulhaus, zu wenig Räume, verschiedene Schulsprachen, das Zusammenführen verschiedener (Sprach-)Kulturen, zweischichtiger Mittagstisch mit moderat bezahlten Betreuungsstunden... Ich staune: Sind das gute Rahmenbedingungen? Jörg Bühler lacht: «Doch, doch, das ist herausfordernd, aber lösbar.» Was wären dann allenfalls ungünstige Rahmenbedingungen? «Eine Schule muss sich von der Bevölkerung und den Gemeindeverantwortlichen getragen fühlen. Der Wert einer guten Schule muss in der Gemeindepolitik erkannt und anerkannt sein.» Dann sind alle Beteiligten bereit, sich einzusetzen und sich mit Herzblut und hoher Flexibilität ins Zeug zu legen – zugunsten der Schülerinnen und Schüler.

Hoffen wir, dass auch in Zukunft die Bündner Volksschule auf Händen getragen wird – sowohl im Surses wie im ganzen Kanton.



## Fakten zur Schule

Anzahl SchülerInnen im Schulhaus: 83

Ganzer Schulverband: 181

Anzahl Lehrpersonen im Schulhaus: 17

davon über 80%: 8 (mit SHP)

davon unter 50%: 9

Stellenprozente insgesamt: ca. 1100

Anzahl Lehrpersonen im Schulverband: 32

Schulleitung seit: 2002/03

Stellenprozente Schulleitung und Schulsekretariat: 90% SL, 50% Sekretariat

Schulbehörde, Anzahl Mitglieder: 5

Schulsprache: Romanisch (RG), Bivio Italienisch/Deutsch

Integration grösstenteils innerhalb des Schulzimmers der Regelklasse

Oberstufe – Niveaumodell: 2 Niveaus in Romanisch, Englisch, Deutsch, Mathe/Geometrie

Angebote der Schule: Schulische Tagesstrukturen, Betreuungszeiten mit Studium

Besonderes: Die Primarschüler aus Bivio kommen 2x wöchentlich nach Savognin.